

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 " — " Vierteljährig 2 " 50 " Monatlich 85 "
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 " — " Einzelne Nummern 5 fr.
Mit Postverendung: im Inland: Ganzjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 " 50 " im Ausland: Ganzjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 " 50 "
Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurückgeleitet; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oepplik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danbe & Co.
Inserationspreis: Der Raum einer einspaltigen Carondelette kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 5 B., resp. der Stempelgebühr à 30 fr.

Subscriptions-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Aßbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Sibiu bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, wofelbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 162.

Hermannstadt, Sonntag den 16. Juli 1893.

109. Jahrgang.

Der Silberkrach und der lateinische Münzbund.

Die ungeheure Zunahme der Silberproduction äußert ihre unausbleiblichen Wirkungen. Der Ausprägung indischer Silbermünzen ist bereits ein Ende gemacht. Ein Gleiches steht dem Anlauf von jährlich 54 Millionen Unzen Silber für Rechnung der amerikanischen Münzen bevor. Der Congress ist zu diesem Zweck bereits für den 7. August einberufen. Die Ursache dieser Maßnahmen ist die Entwertung des weißen Metalls in Folge seiner stark gesunkenen Herstellungskosten. Dadurch wird auch der lateinische Münzbund bedroht. Hier befinden sich noch Silber- und Goldmünzen von gleicher gesetzlicher Zahlungskraft in Umlauf, von denen die Silbermünzen aber auf annähernd die Hälfte ihres Nominalwertes heruntergegangen sind. Fünf Frankstücke gelten natürlich noch 5 Francs, ihr Silbergehalt ist aber nur noch zu etwa 2.50 bis 2.80 Fr. (je nach den schwankenden Silberpreisen) veräußlich. Von diesem silbernen Frankengelde besitzen die Länder des lateinischen Münzbundes: Frankreich, Belgien, die Schweiz, Italien, ungarische Summen. Den Bestand an gemünzten Edelmetallen allein in Frankreich schätzt Ottomar Haupt auf mehr als 3200 Millionen Fr. Silber und 4300 Millionen Gold. Der amerikanische Münzdirector Leach veranschlagt ihn noch höher, auf mehr als 3400 Millionen Fr. Silber und 4500 Millionen Gold. Dazu kommen Belgien, Italien und die Schweiz mit zusammen etwa 900 Millionen Fr. Gold und 600 Millionen Fr. Silber. Der lateinische Münzbund ist also mit 4 Milliarden Franken Silbermünzen belastet, die nur noch reichlich 2 Milliarden wirklichen Werth haben. Beinahe 2 Milliarden — nicht viel weniger, als die Hälfte der französischen Kriegsschuldigkeit — ist bereits verloren. Das ist eine der anmutigen Folgen des Bimetallismus. Wenn Oesterreich-Ungarn nicht zur Goldwährung übergegangen wäre, so hätten auch wir einen empfindlichen Verlust zu verzeichnen.

Die ungeheure Entwertung des Silberbestandes des lateinischen Münzbundes läßt dessen Metallwährung höchst problematisch erscheinen und fast die ganze Bevölkerung jener Länder empfindet die gegenwärtigen Zustände schmerzlich. Wenn es irgend eine Gelegenheit gäbe, diese Silbermassen zu halbwegs erträglichen Preisen gegen Gold zu verkaufen, so würden gerade Frankreich, Belgien und Italien mit beiden Händen zugreifen. Wenn Deutschland oder die Vereinigten Staaten den thörichten Streich begehen sollten, die Silberprägung freizugeben, so würden gerade die großen Banken jener Länder im Staatsauftrag schleunigst ihr Silber herfordern, um es in Mark- und Dollarstücke ausprägen zu lassen und es dann gegen Goldmünzen umzutauschen. Aber diese Gelegenheit kommt nicht. Die entscheidenden Kreise beider Länder sind denn doch zu klug, um sich zum Vortheil Frankreichs das Gold aus der Hand winden und es in entwerthetes Silber umtauschen zu lassen. Deutschland und auch Oesterreich-Ungarn haben die Goldwährung, ersteres seit 1873, letzteres seit 1892, und sie denken, sie zu behalten; mögen die Staaten des lateinischen Münzbundes sehen, wie sie mit ihrer Silberlast fertig werden.

Wenn jene Staaten alle gleichmäßig an der Silberlast theilhaftig wären, so trügen sie dieselbe am Ende auch noch gleichmäßig weiter. Aber sie sind in sehr verschiedenem Maße daran theilhaftig, und vermuthlich suchen nun diejenigen, die weniger stark engagirt sind, sich ohne Rücksicht auf ihre Genossen zu retten. Der lateinische Münzbund wurde 1865 gegründet.

Das Verhältnis zwischen Gold und Silber wurde auf 1 : 15 1/2, festgesetzt, gerade so, wie auch das der späteren deutschen Münzreform zu Grunde liegende Verhältnis. Jeder Staat konnte Gold- und Silbermünzen (letzterer von 1 Franc aufwärts) prägen lassen, so viel er wollte; diese Münzen hatten in allen Staaten des Bundes das Recht der Circulation. Die Ausprägung beider Metalle stand auch dem Publicum frei. Bei den damaligen geringen Productionsschwankungen gelang es lange Zeit, auch im Edelmetallmarkt das Preisverhältnis aufrecht zu erhalten. Als aber Deutschland zur Goldwährung überging und Silber reichlicher an den Markt kam, schloß der Bund die freie Ausprägung des Silbers. Seitdem ist seine Währung ohne Schwanken mit der Goldwährung verkettert geblieben. In den letzten Jahren der freien Ausprägung haben die verschiedenen Länder sich an der Prägung von Silberfranken sehr verschieden theilhaftig. Das kleine Belgien hat nicht weniger als 495 Millionen Francs ausgeprägt, vorwiegend für Rechnung französischer Bankiers, die einen kleinen Gewinn dabei erzielten. Jetzt tragen diese Silberstücke das belgische Staatswappen und Belgien muß sie einlösen, obgleich ihr Werth auf die Hälfte zurückgegangen ist. Das größere Italien hat nur 350 Millionen Francs geprägt; doch ist diese Summe im Verhältnis zu seinem Handelsverkehr groß und namentlich deshalb bedrohlich, weil die Münzen zum größten Theil in's Ausland gegangen sind, während das Land sich mit Papier behilft. Kommt einst der Tag der Einlösung, so steht auch Italien ein schwerer Verlust bevor. Frankreich hat zwar absolut am meisten geprägt, aber es ist auch das größte und reichste Land und hat sogar beinahe die ganzen Silbermünzen der Nachbarländer in seine Circulation aufnehmen können oder in seinen Bankgewölben niederlegen müssen. Die Schweiz hat sich an den Silberprägungen sehr wenig theilhaftig; sobald sie sich vom lateinischen Münzbunde löst, ist ihre Währung gesund.

Im November 1885 schlossen die Staaten eine neue Convention, derzufolge der Bund bis zum 1. Januar 1891 weiterlaufen, dann aber gekündigt werden konnte, und zwar mit einjähriger Kündigungsfrist und nur zum Jahresschluß. Es ist also jetzt möglich, daß der Bund bis zum 31. December 1893 auf den 31. December 1894 gekündigt wird. Belgien und Italien befürchten dies ernstlich. Dann werden die Schweiz und Frankreich kommen und die belgischen und italienischen Fünf Frankstücke vorgehen und um Einlösung gegen eigene Silbermünzen oder gegen Gold oder gegen Wechsel auf den Gläubigerstaat bitten. Die Bank von Frankreich veröffentlicht durch ihre Münzkassirer, daß sie allein 204 Millionen belgische Silberfranken besitzt. Sobald der lateinische Münzvertrag abgelaufen sein wird, jendet sie diese Summe nach Brüssel zum Umtausch. Belgien wird sie dann annehmen müssen, aber entweder geht sein ganzes Gold zur Einlösung drauf, und es sieht sich dann mit einem Male auf eine Währung von Silberfranken zu einem Course von etwa 50 französischen Centimes oder 40 deutschen Pfennigen zurückgeschleudert, oder aber es muß durch seinen Credit Geldmittel beschaffen, um den Münzverlust decken zu können. Er beträgt allein auf die in der Bank von Frankreich liegenden Silbermünzen etwa 100 Millionen Francs. Außerdem hat es aber noch die übrigen einzulösen, denn im Ganzen hat es ja 495 Millionen Francs ausgeprägt, von denen nur etwa 100 Millionen im eigenen Lande Verwendung als Scheidemünze finden können. Es ist wahrheitslieblicher, daß Belgien seinen guten Credit anstrengt, um dann sein Silber verkaufen und dann zur

Goldwährung übergehen zu können, als daß es sich zwangsweise in die Silberwährung treiben läßt. Nicht ganz so arg steht es mit Italien, aber dieses Land ist durch seine schwierigen Budgetverhältnisse auch noch weniger leicht in der Lage, den großen Verlust verschmerzen zu können.

Das sind die Folgen von Währungsverträgen. Kann man nach diesen Erfahrungen noch irgend welche Reue verspüren, in ähnlicher Weise nochmals internationale Vereinbarungen über das Werthverhältnis von Gold und Silber abzuschließen? Es zeigt sich hier, wie vortheilhaft es ist, Herr im eigenen Hause zu sein und eine solide Goldwährung zu besitzen, die uns zu unbetheiligten Zuschauern der Münzereien in anderen Ländern macht.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 15. Juli.

Zur dacorumänischen Agitation schreibt man dem „Westler Lloyd“ aus Bukarest, 11. Juli: Durch die Vertagung der für vorgestern festgesetzt gewesenen Hermannstädter Romänenversammlung auf den 23. d. ist auch die vorgestern zu Buzeu erfolgte Eröffnung der unter dem Patronate der Culturliga veranstalteten studentischen Wanderveranstaltungen um ihren schönsten decorativen Effect gekommen. Sollte ja doch dem Plane der in Rede stehenden Wanderveranstaltung gemäß das zeitliche Zusammenreffen der letzteren mit der Eröffnung der Hermannstädter Romänencongreffe gewissermaßen ein äußeres Symbol für die innere Gleichartigkeit der sogenannten Nationalbewegung dieses und jenseits der transylvanischen Alpen sein! Nun haben sich zwar, wie gesagt, die studentischen Vordermänner der Culturliga durch die Verschiebung des Siebenbürger Romänentages nicht abhalten lassen, ihre auf Unkosten der Liga geplante Ferien-Excurtion nach Buzeu auch wirklich am festgesetzten Tage anzutreten. Doch ob es auch den jugendlichen Aposteln der großrumänischen Phrase bei ihrer Unwesenheit in Buzeu weder an Sympathieumgebungen, noch auch ihrem Wortführer an rauchendem Beifall fehlte, so war doch die Theilnahme an dem von der studentischen Delegation abgehaltenen Meeting trotz aller zu diesem Zwecke eingeleiteten Agitation eine verhältnismäßig geringe, sowie denn überhaupt jetzt, am Beginne der Erntezeit, die Bevölkerung Rumaniens Wichtigeres zu thun hat, als sich um die nationalpolitischen Declamationen stübirender Jünglinge zu kümmern, deren Verstandes- und Urtheilskraft nach dem eben auch vorgestern zur Ausgabe gelangten Manifeste an die Universitätslehrer des Auslandes unmöglich besonders hoch angesehen werden kann. Wird ja doch in diesem Manifeste der rumänischen Studentenschaft nach einer schwalligen Wiederholung der bekannten, theils ganz gegenstandslosen, theils auf dem Wege tendenziöser Entstellung gegebener Thatsachen entstandenen Klagen über die Lage der Siebenbürger Rumänen an die Universitäten des Auslandes allen Ernstes die Bitte gerichtet, sie möchten sich bei den maßgebenden Kreisen der einzelnen betreffenden Staaten um die Befreiung der ungarländischen Rumänen verwenden! Daß ein solcher haarsträubender Unsinn mit Unterstützung der Culturliga gedruckt und in die Welt hinaus geschickt wird, kann die Regierung bei der in Rumänien herrschenden unbedingten Pressfreiheit nicht verhindern. Daß man aber in unseren leitenden Kreisen über diese lächerliche Kundgebung einer unreifen nationalpolitischen Studenteweisheit nicht sonderlich erbaut ist, glaube ich, daraus schließen zu können, daß meinem auf das Erscheinen des Studentenmanifestes bezüglichen, für den „Westler Lloyd“ bestimmten Telegramme vom gestrigen Tage die Beförderung durch den Staatstelegraphen verweigert wurde.

Die Großwardener städtische Repräsentanz nahm einstimmig den Antrag des Magistrats an, in Angelegenheit der Reform des Magnatenhauses an die Regierung und an den Reichstag Repräsentationen zu richten.

Feuilleton.

Eva's Roman.

Von S. A. L. — (35. Fortsetzung.)

Fräulein Thusnela wandte sehr plötzlich den Kopf und blickte Herrn Schulze an. „Ah,“ sagte sie mit einer eigenthümlich gedehnten Stimme, „Sie meinen, als Ihre — Haushälterin?“ Herr Schulze schlug sich erschrocken an die Brust. „Ich bitte Sie um Gottes willen, mein verehrtes Fräulein — Haushälterin?! Dafür ist die Kleiderkammer da. Sie sollen in keiner Weise irgendwelche Pflichten übernehmen! Wer würde Ihnen, einer Dichterin —“ Der abweisende Zug schwand von Fräulein Thusnela's Lippen und machte einem elegischen Lächeln Platz. August Schulze saß eine Minute regungslos und studierte, ein zweiter Archimedes, seine in den Sand gezogenen Kreise. Dann sprang er empor. Ein großer Entschluß stand auf seinem Gesicht geschrieben. „Mein werthgeschätztes, hochverehrtes Fräulein — hm — Fräulein Thusnela — können Sie sich entschließen, — meine Frau zu werden?“ „Ich will gleich auf der Stelle selber Friedrich August Schulze heißen,“ rief Westerholm, der drinnen in der Stube an das Fenster getreten war, „wenn die Weiden da draußen nicht eine Verlobung zusammenquirlen.“ „Aber Wolf,“ sagte Eva vorwurfsvoll, „Du sollst doch nicht spotten über die gute Thusnela. Aber wirklich — bog sie sich über seine Schulter und schlug dabei die Hände zusammen, — er legt den Arm um sie — sie lehnt sich an ihn — und —“ „Und jetzt küßt er sie!“ lachte Westerholm schallend auf. „Profit, alter Knabe! Da — und nun kommen sie mit der frohen Kunde auf das Haus zu.“ In der Hausthür trat Eva dem Brautpaar entgegen und hielt beide Hände ausgestreckt.

„Wester Herr Schulze, — meine liebe, gute Thusnela!“ Die glückliche Braut umarmte die junge Frau und barg ihr Gesicht in deren blonden Locken. „Ah, mein süßes Herz,“ hauchte sie, „ich bin so verwirrt, so außer mir und — und ich schäme mich so.“ Jetzt kam auch Westerholm aus der Stube, aber bei seinem Anblick floh die verhämmerte Braut mit einem leisen Aufschrei in ihr Kammerlein. Als nach einer Weile Eva kam, sie zurückzuholen und noch einmal ihre herzliche Freude aussprach, seufzte Thusnela: „Ah, ich weiß es nicht, ob ich nicht doch vielleicht ein Unrecht thue. Wird der bleiche Schatten meines heimgegangenen Thaddäus nicht zürnen, wenn ich ihm die auf ewig gelobte Treue breche! An seinem Grabe habe ich so oft gelobt, gleich ihm jungfräulich zu sterben. Aber ach, — das Herz eines Mädchens ist so schwach, heißem Liebeswerben gegenüber.“ — Und dann, aus dem sentimental Pathos einigermaßen in gewöhnliche Redeweise zurückfallend: „Wenn er nur nicht gerade Schulze hieße. Frau Schulze, — nicht wahr, das klingt nicht gut?“ Eva suchte, sie darüber zu beruhigen und sie selbst tröstete sich mit der Aussicht: vielleicht kann er Stadtrath werden. Und dann war Thusnela ganz zur Natürlichkeit zurückgekehrt und rief innig: „Er ist ein feilschender Mensch, ich habe ihn rechtlichaffen gern und will ihm eine brave, aufmerksame Frau werden.“ Am Abend feierte man eine fröhliche Verlobung, zu welcher Fräulein Thusnela eigenhändig die polnischen Karpfen bereitet hatte. Tags darauf reiste Herr Schulze ab, da es Fräulein Thusnela nicht scheidlich fand, wenn ein Brautpaar unter einem Dache weilt. Doch nur drei Wochen währte die Trennung, dann kam Herr Schulze zurück und holte sich Thusnela Schwanflügel als sein junges Weibchen nach Dresden. Einige Tage später rüstete auch Westerholm mit seiner Frau sich zur Abreise. Eva's in den ersten Wochen noch immer etwas bedenkliche Schwäche hatte sich fast ganz gehoben, ein rosiges Pöuch lag wieder über ihrem Gesicht, auch Westerholm's Sohn konnte nunmehr, in dem respectablen Alter von zwei Monaten, unbeforgt mit auf die Reise genommen werden und umso

unbeforgter, als Kest endlich sich hatte überreden lassen, ihren Mann, sowie die Kinder der Obhut ihrer Schwester zu übergeben und so lange noch dem Stammhalter der Westerholms ihre Sorge zuzuwenden.

Eva hatte laut aufgeschrien und war ihrem Manne unter Freuden Thränen um den Hals gefallen, als derselbe ihr vorgeschlagen hatte, nach Schwelken zurückzukehren und daselbst ihre feste und bleibende Heimath zu gründen.

„Nun ist mein Glück vollkommen, Wolf! Und auch Du sollst Dich nicht hinaussehen in den Lärm der Welt; das Kind und ich, wir wollen Dich so fest halten mit unserer Liebe, daß Du Deines Herzens volles Genügen finden sollst.“

An demselben Abend, als Westerholm mit seiner Frau zum ersten Male wieder in traulichen Zimmer des Schwelkener Herrenhauses saß, war in Berlin das Theater, dessen erster Stern Sina Komala geworden war, wieder einmal zum Erdrücken voll. Die Schauspieler, die man bisher nur in ersten, klassischen Rollen betundert hatte, trat heute zum ersten Male in einem der modernen französischen Stücke auf, sie spielte die „Froufrou“, und es ging ein solches Sprühfeuer von blendendem Wig, graziosem Uebermuth und raffinirter Koketterie von ihr aus, daß ein wahrer Sturm von Beifall nach dem Schluß des ersten Actes erbraute.

„Sie spielt die Rolle ganz vorzüglich,“ sagte ein etwas strenger Kritiker der classischen Richtung zu seinem Nachbar. Der drehte lachend den Schnurrbart.

„Paß, — ein jedes Ding hat seine Zeit. Sie wird des tugendhaften Rothurns überdrüssig geworden sein und der Philinenpantoffel steht ihr in der That zum Entzücken.“

In ihrer Garderobe ließ Sina Komala sich von der Jose umkleiden. Auf ein Klopfen hin schaute diese aus der Thür und kam gleich darauf mit einem Bouquet prächtiger rother Nelken zurück, das sie der Schauspielerin ein wenig zögernd reichte. „Von dem Herrn Grafen Solben.“

Dem deutschen Reichstage ist der Entwurf eines Gesetzes betreffend die Feststellung eines zweiten Nachtrags-Etats für 1893/4 und im Anschlusse daran der Entwurf eines Gesetzes betreffend die Aufnahme einer Anleihe für die Zwecke der Verwaltung des Reichsbeeres zugegangen.

Ein Berliner Telegramm der „Königlichen Zeitung“ bestätigt, daß die Zusammenkunft des Deutschen Kaisers mit dem russischen Thronfolger das offenkundige Gepräge sehr guter Beziehungen zwischen der russischen und der deutschen Kaiserfamilie getragen habe.

In den politischen Kreisen Roms ist man allgemein überzeugt, daß dem Besuche des russischen Großfürsten-Thronfolgers in Berlin eine gewisse politische Bedeutung beizulegen sei.

Der „Standard“ erklärt, der Besuch des Khevide in Konstantinopel entspreche dem Brauche der Huldwigung, welche der Khevide seinem Lebensherrn schuldig sei.

Ueber Erzeugung und Verwendung der Electricität mit besonderer Berücksichtigung und näherer Beschreibung der in der Ausstellung vorgeführten Apparate und Maschinen.

Vortrag, gehalten von Karl Friedrich juw. am 30. Juni 1893 in der elektrischen Ausstellung in Hermannstadt.

(Fortsetzung aus Nr. 160 vom 14. Juli 1893.)

Eine Fabrik hat eine Dampfmaschine, sie nützt aber nicht die ganze Kraft derselben aus. Der Besitzer kauft eine Dynamo und die nötigen Accumulatoren, ladet diese am Tage, während die Fabrik ohnehin geht, Abends benützt er den Strom nicht nur zur Beleuchtung seiner Fabrikräume, sondern auch seiner Wohngebäude.

Ein anderes Beispiel. Es ist eine Centralanstalt zu bauen. Kleine Maschinen arbeiten viel weniger gut, als große, man wählt also sowohl große Dampfmaschinen, als große Dynamomaschinen, z. B. zwei Maschinen zu je 200 Pferdekraften, diese können 4000 Lampen speisen.

Es wird eine Erweiterung der Anlage nötig, man braucht dazu keine neue Dampfmaschine, Kessel und Dynamo aufzustellen, sondern nur eine neue Accumulator-Batterie und statt daß diese wie bisher nur Abends arbeiten, arbeitet man schon am Tage, jedoch da bloß in die Accumulatoren.

Ein anderer Fall. Es ist eine Trambahn elektrisch zu betreiben; das kann auf verschiedene Art geschehen. Eine sehr einfache jedoch ist die, daß man unter dem Wagen einen Kasten für Accumulatoren anbringt, und in den Wagen hinein einen Motor setzt.

Die Anwendung der Accumulatoren ist denn auch ihrer außerordentlichen Verwendbarkeit entsprechend eine sehr große. Es gibt wenig Gleichstromcentralen, welche ohne Accumulatoren arbeiten.

Nachdem wir so in großen Zügen die Wirkungen und Anwendungen der Electricität erfahren haben, gehen wir dazu über, ihre Erzeugung kennen zu lernen. Diese geschieht mit den sogenannten Dynamo-Maschinen. Ihr Hauptbestandtheil ist ein großer Elektromagnet, den wir schon vom Elektromotor, sowie von der elektrischen Klingel her kennen; der Magnet der Dynamo ist nur bedeutend größer, als jener der Klingel.

Dies ganz trommel- oder ringförmig gestaltete, mit isolirtem Draht umwickelte Eisenstück, der Anker der Maschine genannt, besitzt nun eine Riemenfläche, mittels welcher es mit großer Geschwindigkeit gedreht wird, bei unserer Maschine 600-mal in einer Minute.

Ich höre aber nun schon die Frage: „Gibt denn eine Maschine soviel Strom, als man braucht? Am Tage gehen nur die Motoren, Abends ist der Saal beleuchtet, während erst recht noch Maschinen laufen; gibt also die Maschine einmal mehr, ein anderes Mal weniger Strom?“

Die Kraft des elektrischen Stromes kann nämlich gemessen werden, wie die Kraft des fließenden Wassers. So wie die Kraft aus der Menge des Wassers und der Geschwindigkeit oder dem sogenannten Gefälle zusammenhängt und durch Wassermenge mal Gefälle gemessen wird, so setzt sich die Kraft des Stromes aus Strommenge und Stromspannung oder Gefälle zusammen.

Die Kraft des fließenden Stromes kann nämlich gemessen werden, wie die Kraft des fließenden Wassers. So wie die Kraft aus der Menge des Wassers und der Geschwindigkeit oder dem sogenannten Gefälle zusammenhängt und durch Wassermenge mal Gefälle gemessen wird, so setzt sich die Kraft des Stromes aus Strommenge und Stromspannung oder Gefälle zusammen.

Nach dem, was ich zu Anfang über die Stromstärke gesagt habe, ist es klar, daß je größer ein Apparat für die Electricität ist, oder richtiger gesagt, aus je dickerem Draht die Windungen des Motors bestehen und aus einem je dickeren Kohlenfaden die Lampe ist, eine desto größere Menge von Electricität hindurch gehen muß, und diese bringt ja dann natürlich auch einen größeren Effect hervor.

Was über rauchte die Zeit, dem Einen in stürmlichem Wechsel, dem Anderen in glücklicher Ruhe. Wolf von Westerholm baute seinen Kohl, schaukelte seinen Knaben auf den Knien, liebte von Jahr zu Jahr inniger sein Weib und fand seines Herzens Genügen so völlig dabei, daß er selbst die jährliche größere Reise, welche im vornherein zwischen ihm und seiner Frau vereinbart worden war, unterlassen haben würde.

Pod'n, den Nacken geziert mit einem herrlich funkenden Halsband von Smaragden und Brillanten, berückend schön, ein hinreichendes Lächeln auf den Lippen, in den Augen aber ein wildes, flackerndes Feuer, wie eine sinnlos trunzene Mänade.

Kopfschüttelnd ließ der strenge Kritiker sein Glas von den Augen sinken. „Arme tragische Ruje! Wieder eine Deiner gemächtesten Priesterinnen, die Deinen hehren Tempel verläßt, um auf den Markt hinabzusteigen.“

Worüber rauchte die Zeit, dem Einen in stürmlichem Wechsel, dem Anderen in glücklicher Ruhe. Wolf von Westerholm baute seinen Kohl, schaukelte seinen Knaben auf den Knien, liebte von Jahr zu Jahr inniger sein Weib und fand seines Herzens Genügen so völlig dabei, daß er selbst die jährliche größere Reise, welche im vornherein zwischen ihm und seiner Frau vereinbart worden war, unterlassen haben würde.

„Was sehe ich! Welche Freude! Westerholm, meine süße kleine Baronin! Endlich, endlich wieder einmal hier in Berlin! Treulose Glücklinge, wo haben Sie diese ganze Ewigkeit über gesteckt?“

„In den Gefilden der Seligen,“ lächelt Westerholm.

Zuleitung zu den einzelnen Apparaten ihrem Stromverbrauch angemessen zu wählen, und zwar gilt dabei als Regel, daß der Draht für jedes Ampère durchgehenden Strom mindestens 1/3 Quadratmeter Querschnitt haben muß.

Die Abzweigungen von der Hauptleitung können nun natürlich dicker sein. Wenn z. B. zu einer Vogenlampe eine Abzweigung gemacht wird, so braucht sie bloß 6 Millimeter Durchmesser zu haben, zu einer Glühlampe bloß 1 Millimeter und so fort.

Stimmen aus dem Publicum.

Jene verehrten Hermannstädter Bürger, die Zimmer für zwei Tage (während der Dauer der romanischen Nationalpartei-Conferenz am 23. und 24. d. M.) zu vermieten haben, werden ersucht, dies in der Administration der „Tribuna“, Fleischerstraße 21, bis längstens Donnerstag den 20. d. gefälligst bekannt zu geben.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 16. Juli

— (Hof- und Personalsnachrichten.) Ueber die Ausfuhr seiner Majestät während seines Aufenthaltes in Zell am See berichtet man vom 12. Juli: Am Montag verließ der Kaiser, während Alles noch im Schummer lag, kurz nach 4 Uhr Morgens das „Hotel Elisabeth“, um sich in Begleitung des Statthalters Grafen Thua und des Grafen Paar in das Kaprunerthal zu begeben.

Irma wirft ungekämmt ihren Mantel von den Schultern, hebt die Lorgette an die Augen und starrt die Weiden an, wie ein achtzigjähriges Wunder.

„Unglaublich! Noch immer in den Honigwochen!“ Westerholm freudig behaglich den Schnurrbart. „Zawohl, und so Gott will, bis an unser seliges Ende.“

Irma bereitet stürmisch ihren riesigen Fächer aus Straußenfedern von einander und hinter demselben ihr Lachen dämpfend, nickt sie spöttlich: „Ah, Baron, sind Sie auch fromm geworden?“

Westerholm saßt die Hand seiner Frau und küßt sie. „Ich glaube unverbrüchlich an das Evangelium der Liebe.“

„Gatto!“ ruft Irma über die Schulter ihren Begleiter, der nach respectvoller Verbeugung sich in einiger Entfernung gehalten hat. „Komm heran und bereite Dich auf Unerhörtes vor. Hier ist ein Mann, der nach hebenjähriger Ehe seine Frau noch anwärmt, wie am Verlobungstage.“

Baron Westlich, mein Mann,“ sagte sie mit einer vorstellenden Bewegung dann noch obenhin hinzu.

Der blonde Officier, dessen hübsches Gesicht zwar die mädchenhafte Schüchternheit verloren, dafür aber einen müden, gedrückten Zug gewonnen hatte, verbeugte sich nochmals und betrachtete dabei Irma mit einem Blick, als könne er sehr wohl die fortdauernde Schwärmerei begreifen.

„Bestelle mir ein Eis, Gatto!“ gebot Irma scharf. „Und wenn Du etwas genießen willst, so bitte, beile Dich; wir wollen noch zu Trontheim's heransfahren.“

Eva reichte Irma die Hand. „Wir lasen Ihre Vermählung seinerzeit in der Zeitung; empfangen Sie noch nachträglich meinen herzlichsten Glückwunsch. Haben Sie Familie?“

Irma wirft spöttlich die Lippe auf. „Kinder, meinen Sie? Nein, das ist ein Luxus, den ich mir nicht gestatte; Sie haben natürlich Ihrem Glück mit einigen kleinen Cherubs die Krone aufgesetzt.“

„Ja, wir haben zwei Kinder,“ sagte mit frohem Stolz Eva. „Unser Töchterchen ist mit hier, den Knaben haben wir inzwischen nach Dresden zu lieben Freunden gebracht, die den herzigen Schelm wahrscheinlich gründlich verwöhnen werden.“ (Schluß folgt.)

Sina's Hand zog sich von dem Bouquet zurück, als ringelte aus den Blumen sich ihr eine Mutter entgegen.

„Hinweg damit!“ kam es zischend von ihren Lippen. „O, gnädiges Fräulein,“ suchte die Jose zuzureden, „die schönen Blumen, wie herrlich würden sie zu dem schwarzen, goldgestickten Kleide stehen. Und Fräulein haben noch gar nicht recht gesehen; wenn auch Fräulein alle Geschenke zurückweisen, — bei diesem hier wäre es doch eine reine Sünde.“

Damit bog sie die Kellen etwas auseinander, so daß ein zwischen denselben liegendes, prachtvolles Halsband aus Brillanten und Smaragden sichtbar wurde. Ein kurzes, gelbes Lachen kam bei dem Anblick von den Lippen der Schauspielerin. Dann, während sie das Bouquet in die Hand nahm und starr betrachtete, ging ein eigenthümlich düsterer, wild herausfordernder Zug über ihr Gesicht.

„Und warum nicht?“ murmelte sie für sich. „Warum nicht gleich in die tiefste Tiefe hinab? So kann es nicht länger dauern! Ich will nicht wahrnehmung werden und ich habe den Muth verloren, zu sterben. Sterben? Leben will ich, lustig leben und lachen, habaha!“

„Gnädiges Fräulein, der Graf wartet draußen,“ erinnerte leise die Jose. Wieder durchfuhr ein Zusammenzucken wie von Ekel und Abscheu die Schauspielerin, dann warf sie ungekämmt den Kopf zurück. „So laß ihn eintreten.“

Die Jose öffnete dem Grafen die Thür und zog sich dann discret zurück. Solten hatte in der That bei dem Duell mit Westerholm das rechte Auge verloren; doch durch die schwarze Binde, die er über demselben trug, gewann sein Gesicht fast noch an interessantem Reiz. Er trat zwei Schritte gegen Sina hin, blieb dann stehen und sah sie, ohne zu sprechen, mit eigenthümlichem Lächeln an. Sie trat dicht an ihn heran und ließ dabei die Steine des Halsbandes, das sie in der Hand hielt, aneinander klirren.

„Mein Herr Graf, wenn eine Frau Ihnen sagt, daß Sie in ihren Augen ein Glender, ein Ehrloser sind, daß sie Sie verabscheut und verachtet, wie keinen anderen Menschen, würden Sie selbst dann noch verlangen tragen nach der Günstigen Frau?“

„Selbst dann noch, wenn diese Frau so schön ist, wie Sie, Sina,“ antwortete er, und das räthselhafte Lächeln schwand nicht von seinen Lippen. Im nächsten Act erschien die Komala im schwarzen, golddurchwirkten Atlaskleide auf der Bühne, rotze Nellen an der Brust und in den rotzgoldenen

Blumen sich ihr eine Mutter entgegen.

„Hinweg damit!“ kam es zischend von ihren Lippen.

„O, gnädiges Fräulein,“ suchte die Jose zuzureden, „die schönen Blumen, wie herrlich würden sie zu dem schwarzen, goldgestickten Kleide stehen. Und Fräulein haben noch gar nicht recht gesehen; wenn auch Fräulein alle Geschenke zurückweisen, — bei diesem hier wäre es doch eine reine Sünde.“

Se. M. See in Zell am See, 10 Bahnhofs war begrüßt. Se. M. Melung ist in Singapore zu Ferdinand Wilhelm von Weich abstat Prinz von statfindenden Paas überia Schrift in M. (Se. M. Töchterchen welche ihre Befand, wird Mätzleg verb Tag Früh von Gräfin Couder vierwöchentlich welche ungehör rückte, wird einem mehrtäg Töchterchen n 18. t. M. im (Se. M. allergnädig dem Naggenye Verlegung in eifrigen Dienst (Se. M. des Karlsburg S. 36 des 17. gerichte beord (Se. M. hat den Amtsb zum Amtsbien (Ja hat mit Gela Hermannstädter 3. Februar M markt abgehal (Di 9 Uhr Vormit probenamtet o bote die Verba sonstiger Verfa des Näheren i schlagige Verla (Di Karpathe n „Landkronen“ Weg zu bauen, Es wurde weis wissenschaftliche auf der „Hobe gefunden worde das Hauptgebä im Bau begru ind sogar scho zu zahlen, und pro Tag und i Nichtmitleider schon bekannt, und Regoiidünte sehen. Nachde Surialgebirge wünscht wird, i Magistratsbeam (Ei gestern große in dem dort a Das Herdema schön; es ist e anzusehen. D vortheilhaft b fischer, — folg einen sonst nic welches auf e Coccaus-Gem stürmisch appl F. Wollner Zebra, das S ductionen der auf ungelattelt sowie das Bal ihre volle Sch noch Gelegen die Musik na (To in Sarkany, 13. d. im 72 geb. Dimer, (Da der Petöfi-D Tage die Mi Wäber sind si gehender Vera Versammlung Denkmall soll Kosten des De (Die Budapester un und Hörer de Sprache verfa selben promov Unterrichtsmin bieten und so lateinischer S (Di Vor etwa zwe des ehemaligen Hufaren-Offici ausgab und zal lockte. Die Z Zutritt zu de Aufsehen. De und als er vo

Se. Majestät ist am 12. d. um 6 Uhr Abends von Zell am See in Fisch eingetroffen. Am Bahnhof waren Erzherzogin Marie Valerie, sowie zahlreiche Würdenträger zur Begrüßung erschienen. Der Bahnhof war festlich decorirt. Die zahlreich angesehene Volksmenge begrüßte Se. Majestät mit freudigen Hochrufen. — Laut telegraphischer Meldung ist Sr. Majestät Schiff „Kaiserin Elisabeth“ am 12. d. in Singapur zu zweitägigem Aufenthalte eingelaufen. Erzherzog Franz Ferdinand ist vollkommen wohl. — Der „Standard“ meldet, Kaiser Wilhelm werde der Königin Victoria in Osborne am 1. August einen Besuch abstatten. — Die „Römische Zeitung“ meldet aus Rom, daß der Prinz von Neapel die Einladung zur Theilnahme an den im Herbst stattfindenden deutschen Kaisermandern endgiltig angenommen habe. — Der Papst überlieferte dem Fürsten Nikolaus ein slavisches, in glogolischer Schrift in Rom gedrucktes Messbuch als Geschenk.

(Ferien der kleinen Erzherzogin Elisabeth.) Das Töchterchen der Kronprinzessin-Witwe Stephanie, Erzherzogin Elisabeth, welche ihre Prüfungen mit Ablauf dieses Schuljahres mit bestem Erfolge bestand, wird ihre beginnende Ferienzeit im kaiserlichen Jagdschloß in Mürzzug verbringen. Die Erzherzogin begibt sich an dem obbezeichneten Tag früh von Vagenburg aus in Begleitung ihrer Kammervorsteherin, Gräfin Coudenhove, und eines kleinen Gefolges nach Mürzzug, wo sie einen vierwöchentlichen Aufenthalt nehmen wird. Kronprinzessin-Witwe Stephanie, welche ungefähr in Monatsfrist von ihrer Nordlandsreise nach Wien zurückkehrt, wird sich unmittelbar nach ihrer Rückkehr von dort gleichfalls zu einem mehrtägigen Besuche nach Mürzzug begeben und sodann mit ihrem Töchterchen nach Fisch reisen, woselbst der Geburtstag des Königs am 18. t. M. im Familienkreise gefeiert wird.

(Verleihung.) Seine k. und apostolisch l. Majestät geruhten allergnädigst über Vortrag des k. ung. Ministers am allerhöchsten Hoflager dem Raghengeber Steuerernehmer Ferdinand Sillmann, anlässlich dessen Verleihung in den Ruhestand, als Anerkennung seiner vieljährigen treuen und eifrigen Dienstleistung das goldene Verdienstkreuz mit der Krone zu verleihen.

(Verordnung.) Der k. ung. Justizminister hat den Unterrichter des Karlsburger l. Gerichtshofes, Heinrich Fabritius, auf Grund des §. 36 des 17. Gezeartitels vom Jahre 1891, zum Blasendorfer l. Bezirksgerichte beordert.

(Beförderung.) Der Präsident des Bistriker l. Gerichtshofes hat den Amtsdienner 2. Cl. des Bistriker l. Gerichtshofes, Michael Seiwert, zum Amtsdienner 1. Cl. befördert.

(Fahrmarktbeihilfung.) Der k. ung. Handelsminister hat mit Erlaß Zahl 44518 l. J. gestattet, daß in der zum Gebiete des Hermannstädter Communitates gehörigen Gemeinde Leschitz alljährlich am 3. Februar Waarenverkaufs-Fahrmarkt und an beiden Tagen vorher Viehmarkt abgehalten werde.

(Offertverhandlung.) Am 5. August l. J. findet von 9 Uhr Vormittags an im Bureau des Vizaknaer k. ung. Salzgrubenamtes auf Grund mündlicher oder auch geschlossener schriftlicher Angebote die Verpachtung der Salz-Herausbeibringung, der Spindelspannung und sonstiger Verpachtung-Arbeiten auf die Dauer von drei Jahren statt. Des Näheren verweisen wir auf die im heutigen Blatte enthaltene einschlägige Verlautbarung.

(Die Section „Hermannstadt“ des siebenbürgischen Karpatenvereines) beschloß in ihrer Sitzung vom 14. d. auf die „Vandekrone“ einen an der südlichen Lehne führenden 2 Meter breiten Weg zu bauen, womit einem dringenden Bedürfnisse abgeholfen werden wird. Es wurde weiters berichtet, daß mit der „medizinischen Section des naturwissenschaftlichen Vereines“ bezüglich des von ihr auf dem Gurhanterritorium auf der „Hohen Rinne“ zu erbauenden „Arzteheimes“ ein Einvernehmen gefunden worden. Was den Bau des „Curhauses“ selbst anbelangt, sind das Hauptgebäude und 1 Pavillon unter Dach, während der zweite Pavillon im Bau begriffen ist. 3 Zimmer des unter Dach gebrachten Pavillons sind sogar schon dem Besuche von Touristen geöffnet und ist bei Benutzung zu zahlen, und zwar: Von Mitgliedern touristischer Vereine und Gründern pro Tag und Nacht oder nur Nacht 50 kr., pro Tag 25 kr., während Nichtmitglieder und Nichtgründer das Doppelte zu entrichten haben. Wie schon bekannt, ist nun nicht nur die Präse, sondern auch die Villa- und Regoiabite wieder eröffnet und mit Lebensmitteln und Getränken versehen. Nachdem noch für Samstag den 22. d. ein Sectionsausflug in das Surulgebirge festgesetzt wurde, für welchen möglichst große Theilnahme gewünscht wird, schloß Vorjahr nach Aufnahme des Herrn Gustav Bergleiter jun., Magistratebeamter, als Mitglied, die Sitzung.

(Circus Wollner.) Trotz Papststreich mit Rußland vor vorgestern große Wanderung nach dem Hermannsplatz, wo die erste Vorstellung in dem dort errichteten und hübsch beleuchteten Circus Wollner stattfand. Das Pferdmaterial — und das ist wohl ein Hauptpunkt — ist wirklich schön; es ist ein wahres Vergnügen, die schönen und gut dressirten Thiere anzusehen. Die Artisten, zu denen das aus früherer Zeit her hier sehr vortheilhaft bekannte Tardini-Paar gehört, sind in ihren Leistungen sicher, — folglich ist Alles vorhanden, was zum Gelingen erforderlich ist; einen sonst nicht gewöhnlichen Reiz zu üben, ist auch das Ballet geeignet, welches auf einem die ganze Manege bedeckenden schweren Teppich aus Cocosnuß-Gewebe aufgeführt wird. Die Productionen wurden durchwegs stürmisch applaudirt, vornehmlich die Dressur der vom Director Herrn F. Wollner vorgeführten zwei ungarischen Fische und des Tiger-Hengstes Zebra, das Schultreten des Herrn Tardini, dann die brillanten Productionen der Akrobaten Brüder Conradi und die des Herrn Kiese nach auf ungestalteter Pferde. Auch die Damen Nieth, Anetta und Rosa, sowie das Ballet begegneten vielem Beifalle. Die Clowns thaten ebenfalls ihre volle Schuldigkeit. Auf Einzelnes zurückzukommen, werden wir wohl noch Gelegenheit haben. Nur eines möchte ich hier besonders anprechen, die Musik nämlich, welche mitunter geradezu obrenverlehdend klang.

(Todesfälle.) Gestorben sind: Karl Kraft, evang. Pfarrer in Sárány, am 13. d., — Karl Gärtner, Obergeringieur i. P., am 13. d. im 72. Lebensjahre in Kronstadt, — Frau Ottilie Dllinger geb. Ditmer, Kaufmannsgattin, am 14. d. im 53. Lebensjahre in Kronstadt.

(Das Petöfi-Denkmal in Schäßburg.) Der Präsident der Petöfi-Denkmal-Commission, Graf Gabriel Bethlen, hatte dieser Tage die Mitglieder des Executivcomitès zu einer Sitzung einberufen. Bisher sind für das Denkmal zwölftausend Gulden eingelaufen. Nach eingehender Berathung wurde beschloffen, im September eine Verammlung abzuhalten, in welcher über die Art, die Aufstellung (das Denkmal soll gelegentlich der Millenniumsfeier entfällt werden) und die Kosten des Denkmals Beschlüsse gefaßt werden sollen.

(Dissertationen in fremden Sprachen.) Da es an der Budapester und Klausenburger Universität wiederholt vorkam, daß Juristen und Hörer der Philosophie, welche das Rigorosum ablegten, in fremder Sprache verfaßte Doctorats-Dissertationen einreichten und auf Grund derselben promovirt wurden, hat der Budapester Senat jetzt beschloffen, beim Unterrichtsministerium zu beantragen, dies im Verordnungswege zu verbieten und höchstens in Ausnahmefällen die Einreichung von Arbeiten in lateinischer Sprache zu gestatten.

(Die Ergebnisse eines angeblichen Oberleutnants.) Vor etwa zwei Wochen haben wir über die in Fiume erfolgte Verhaftung des ehemaligen Zeichenprofessors Joseph Fekete gemeldet, der sich dort in kaiserlichen Uniform herumdrehend, sich als Rittermeister Graf Marenzi ausgab und zahlreichen Officieren und anderen Bekannten Geldbeträge herauslockte. Die Verhaftung erregte, da sich der angebliche kaiserliche Rittermeister Zutritt zu den besten Familien zu verschaffen gewußt hatte, ziemliches Aufsehen. Der „Graf“ machte von Fiume aus einen Ausflug nach Abbazia, und als er von da zurückkehrte, nahm ihn die Polizei fest, weil mittlerweile

über telegraphische Anfrage in Hermannstadt die Verhaftung eingelangt war, daß der sich für den Rittermeister Marenzi ausgebende Graf nur ein Schwindler sein könne. Fekete ist, wie ihm dies auch bereits einmal von Klausenburg aus gelang, aus Fiume auf unerklärliche Art entwichen und am 12. d. in Budapest eingetroffen, wo er sich im „Hotel zum weißen Roß“ auf der Kerepeserstraße unter dem Namen: „Julius Romos, Oberleutnant aus Wien“ einlogirte. In sehr reducirter Uniform spazierte der Oberleutnant in den Straßen der Hauptstadt, wo ihn seine von ihm nach etwa sechswochentlicher Ehe verlassene zweite Frau, die in der Stadt-waldschen-Arena engagirte Giella Gibich, Tochter des hauptstädtischen Kaufmannes Julius Gibich, erkannte, trotzdem er sein Haar und seinen Bart schwarz gefärbt hat. Da Fekete wiederholt gedroht hat, seine Frau zu erschießen, erlittete der Vater derselben noch im Laufe der Nacht die polizeiliche Anzeige und bat um die Verhaftung Feketes, welcher Bitte der inspectirende Beamte jedoch nicht willfahrte. Auch beim Platzcommando sagte man Gibich, er solle bis in der Früh warten. Der inspectirende Polizeiconcipist schickte im Laufe der Nacht zwei Detectives „zum weißen Roß“, um sich von der Anwesenheit des Oberleutnants zu überzeugen. Die Detectives, die den Schlaf Feketes nicht stören wollten, begaben sich zeitlich Morgens wieder in den Gasthof, um den Oberleutnant zur Ausweiskung zu verhalten. Fekete hatte jedoch die Vertreter der Polizei nicht abgewartet, sondern verließ, nachdem er sein Zimmer bezahlt hatte, um 5 Uhr das Hotel — unbekannt wohin.

(Affaire Polonyi-Eötvös.) Am 13. d. Vormittags erschienen in der Kanzlei des Advocaten Karl Eötvös im Auftrage Geza Polonyi's die Budapester Advocaten Dr. Karl Varadi und Dr. Alexander Sit, um von Karl Eötvös für die am 12. d. im Gerichtssaale gefallenen Verleumdungen Genugthuung zu fordern. Da Karl Eötvös nicht anwesend war, übergaben die Vertrauensmänner Polonyi's dem Sohne Eötvös', Dr. Valentin Eötvös, ein Schreiben an dessen Vater.

(Aus einem Wagnerepigramm — Priester.) Aus Becka wird geschrieben: Vor einigen Tagen wurde hier Anton Szolinger zum Priester geweiht. Szolinger hat einen überaus interessanten Lebenslauf hinter sich. Vor etwa fünfzehn Jahren wurde er Wagnerlehrling, einige Jahre darauf Geßlitz, worauf er seinem Militärdienst nachkam und zweieinhalb Jahre in Bosnien als Zugführer diente. Damals faßte er den Plan, Geistlicher zu werden, und er führte sein Vorhaben nun auch glücklich durch. Der damalige Becksaer Caplan, der heutige Director der St. Stephans-gemeinschaft, Dr. Johann Kiss, brachte ihm die Anfangsgründe der lateinischen Sprache bei und verließ den strebsamen jungen Mann auch ferner nicht. Er empfahl ihn an den damaligen Sectionsrath Dr. Ferdinand Wolaska, der Szolinger während seiner Gymnasialstudien auf das kräftigste unterstützte und kürzlich gemeinsam mit Dr. Kiss der Priesterweihe Szolinger's beizuwohnt.

(Launen des Bliges.) Man schreibt aus Neutra: Am 11. d. ging in Neutra und Umgebung ein heftiges Gewitter nieder, welchem auch ein Menschenleben zum Opfer fiel. In Formos bei Neutra wurde nämlich der Herr Georg Falkovics, welcher vor seinem Hause das Ahnenbild bezehrete, vom Blitz getroffen und blieb tod am Plage; sein Sobn, der neben ihm gestanden war, wurde betäubt. In Neutra schlug der Blitz in ein Haus, welches sofort in Flammen gerieth; eine Frau, vom Blige getroffen, wurde ohnmächtig und mußte zu Bette gebracht werden. Um dieselbe Zeit entzündete der Blitz in Vicsap-Aspati eine Scheune, welche auch niederbrannte; in Körtvölgyes erschlug der Blitz vier Schafe.

(Vergiftung durch eine Quacksalberin.) Aus Palanka in der Banat schreibt man: Die hiesige 17-jährige Ragd Marie Rajdoci wollte sich von den Folgen eines intimen Verhältnisses befreien und holte zu diesem Besufe den Rath eines bisher noch nicht erwiuten Frau ein. Die Quacksalberin gab der Rajdoci eine Arznei, welche jedoch statt der gewünschten Hilfe, derselben nach fünfzig Tagen qualvollen Leiden den Tod brachte. Die Leiche wurde obducirt und als Todesursache Vergiftung constatirt. Die strengste Untersuchung wurde eingeleitet und nach der gewissenlosen Quacksalberin eifrig recherchirt.

(Erfindung eines Ungars.) Der Abonyer Kaufmann Julius Ernst hat — wie „N. H.“ meldet — einen Knopf erfunden, der die gute Eigenschaft besitzt, sich vom Nade niemals loszulösen. Die Erfindung soll von einer Pariser Schneiderrfirma um 20,000 Francs angekauft worden sein.

(Selbstmord eines Officiers.) Der Rittermeister des 5. k. Infanterie-Regiments Heinrich Romano hat sich am 13. d. in Wien erschossen. Romano hinterläßt eine Frau und drei Kinder. Der Dahingegangene war der Sohn des Architekten Romano, des Erbauers der Wiener Ringstraße, und erzeute sich allgemeine Beliebtheit. Er befand sich in der letzten Zeit in unangünstigen Vermögensverhältnissen und sollte heute gepfändet werden. Diese Verlegenheiten scheinen den Officier in den Tod getrieben zu haben.

(Wieder eine hypnotische Séance.) Man erinnert sich der hypnotischen Séance im Wiener psychiatrischen Verein, in welcher Professor Kraft-Ebing ein weibliches Medium, Fräulein Clementine P., vorführte, das durch Eingebung sich in einen früheren Zeitpunkt des Lebens zurückzuversetzen vermochte. Nachträglich sah sich, wie wohl gleichfalls erinnerlich, der genannte Professor zu der Erklärung veranlaßt, daß bei dem erwähnten Experiment jede Täuschung ausgeschlossen sei — denn es gab unter den Theilnehmern an der ersten Séance einige Zweifler. Vor mehreren Tagen nun fand im psychiatrischen Verein, dessen Sitzung diesmal sehr zahlreich von Privat- und Spitalsärzten besucht war, die zweite Séance statt, welche vom Docenten Dr. Karl Mayer und klinischen Assistenten Dr. Fritz von Silber veranfaßt wurde. Dieselbe währte nahezu vier Stunden und diesmal hatte Fräulein P. ein förmliches Kreuzfeuer zu bestehen, aus welchem es, wie man mittelst, siegreich hervorging. Die Mitglieder des Vereines hatten sich ebenfalls auf die zweite Séance gehörig vorbereitet und es machten denn auch nicht Wenige von der Gelegenheit Gebrauch, in das wirkliche Seelenleben des „Mediums“ nach Möglichkeit Licht zu bringen. Ueber die Details der Séance beobachten die Anwesenden zur Zeit noch im Interesse der Sache selbst strengste Diction, die sie sich auf Ersuchen des Sperrath's v. Kraft-Ebing bis auf Weiteres auferlegt haben, da Lektüre die Frage demnächst vor dem wissenschaftlichen Forum der Welt in Form eines Druckwerkes behandeln will. Wir können uns heute daher nur auf wenige, jedoch wichtige Momente beschränken. Vor Allem erklärte der Docent der Psychiatrie Dr. Karl Mayer, daß er sich vollständig der Anschauung des Sperrath's freierhabe v. Kraft-Ebing anschließen, es sei Alles purste Thatsache und durchaus keine Täuschung. In demselben Sinne sprach sich der Nervenarzt Dr. Sigmund Freund aus, der unter Anderem die außerordentliche Wichtigkeit und den hohen Ernst der Sache betonte und hinzufügte, daß er das Urtheil des Professors v. Kraft-Ebing rückhaltlos acceptire. Das Resultat war, daß ein großer Theil der Anwesenden von der Realität der Experimente überzeugt war, die wohl eine Fortsetzung finden werden.

(Eine Idylle aus dem Krankenhause.) Wir lesen in Wiener Blättern: Eine artige Scene bot am 11. d. die am frühlichen Untermezzl nicht reiche klinische Abtheilung des Professors Billroth. August Drexler, das dreieinhalbjährige Söhnlein eines Troppauer Bäckermeisters, verließ am 11. d. nach nahezu zweijährigem Aufenthalte an der Hand seiner Mutter vollständig geheilt das allgemeine Krankenhaus. Der hübsche, muntere Junge, im Spital unter dem Namen „der kleine Gustel“ bekannt, war seiner sympathischen Erscheinung und seines einnehmenden Wesens wegen der Lieblich der ganzen Krankenabtheilung und ihrer Ärzte. Er wurde bald von dem Einen, bald von dem Anderen an den Händen getragen. Der kleine Junge, der seine Mutter mit „Sie“ anspricht, buzte die Ärzte und sagte gewöhnlich zu Professor Billroth: „Du, lieber Sperrath!“

Am 11. d. Vormittags wurde der „Kleine Gustel“ vor seiner Entlassung aus dem Spital von den Operateuren, darunter dem interimistischen Leiter der Klinik, Docenten Dr. Widing, und dem Assistenten Dr. Narath, emporgehoben und geküßt, während die Mutter des Kleinen, mit Freudenthränen in den Augen, kaum Worte fand, um ihrem Danke für die Rettung ihres Kindes von dem fast sicheren Tode Ausdruck zu geben. Der Kleine verankert seine Heilung der Billroth'schen Klinik, wo an ihm der Speiseröhrenschnitt vorgenommen wurde, nachdem er einer zufälligen Augenentzündung Vergiftung zu erliegen in Gefahr war.

(Elektrische Durchleuchtung des Magens.) Das elektrische Licht findet in der Medicin die vielseitigste Verwendung. In neuester Zeit bedient man sich desselben zur Durchleuchtung des Magens, welche vermittelst eines Kleinen, in das Organ vom Munde aus hineingebrachten Gläschchens geschieht. Namentlich zur frühzeitigen Erkennung von Geschwülsten (insbesondere von Krebs) wird der Methode Bedeutung zugeschrieben.

(Processirende Gelehrte.) Der seltene Fall, daß zwei Gelehrte ihre wissenschaftlichen Differenzen vor dem Forum des bürgerlichen Gerichts austragen, dürfte jetzt nach einer Mittheilung der „Bosener Zeitung“ demnächst eintreten. Der Docent an der Göttinger Universität, Hamann, hat gegen den bekannten Darwinisten Professor Hädel in Jena die Klage wegen Verleumdung angestrengt. Herr Hamann ist in einer im vorigen Jahre veröffentlichten Schrift gegen den Darwinismus und für den biblischen Volksschulgelehrten eingetreten. Hädel hat dieser Schrift eine scharfe Kritik angeheften lassen. Auf diese Kritik antwortet Herr Hamann jetzt mit einer gerichtlichen Klage. Ein merkwürdiger Modus, seine geistigen Interessen zu vertreten.

(Gedankensplitter.) Liebe kostet nichts, aber die Nachahmungen sind kostspielig. — Wie lächerlich sind die Gemohnheiten. . . Anderer. — Das Geld war ausgegangen. Man ist unruhig, man rechnet nach, wie vielen und wie viel man Jedem schuldet. Das Geld kommt — und man weiß nicht einmal mehr, wer die Gläubiger waren. — Die Folgen hätten wenig zu bedeuten, wäre nicht jetzt an ihnen die Reibe, Ursachen zu werden. — Wie soll's es nicht Vater geben, die ungleiche Liebe zu ihren Kindern fühlen, da Gott selber seine Auserwählten, seine Lieblinge hat? — Schnaps ist der Optimismus auf Flaschen gezogen. — Hätten die Aelteren nicht die Erfahrung, was hätten sie denn?

Original-Telegramme.

Budapest, 15. Juli. Die Zeugen Eötvös' (Sieh „Local- und Tagesnachrichten“-Rubrik: Affaire Polonyi-Eötvös. D. Red.) erklärten, daß Eötvös wegen des im Gerichtssaale Vorgefallenen keine ritterliche Satisfaction zu leisten brauche. Polonyi veröffentlichte eine Erklärung, worin er gegen Eötvös Anklagen erhebt und denselben als feige bezeichnet.

Munkacs, 15. Juli. Die irdischen Ueberreste des russischen Obersten Paliczyn werden heute exhumirt. Eine russische Militär-Deputation kommt nicht, sondern nur der russische Militär-Attaché Woronin. Die Civilbehörden nehmen an der Feier nicht theil, da dieselbe exclusiv militärischen Charakters ist.

Munkacs, 15. Juli. Die Leiche des russischen Obersten Paliczyn wurde um 6 Uhr Morgens im Beisein des russischen Militär-Attachés Woronin exhumirt. Militärische Feier fand Vormittags statt; da keine russischen Geistlichen gekommen sind, findet hier auch keine kirchliche Ceremonie statt.

Berlin, 15. Juli. Der Reichstag nahm die Militärvorlage in dritter Lesung an. Caprivi wendete sich gegen Herbert Bismarck, der unter großer Unruhe und Zwischenrufen die Regierung des jetzigen Reichskanzlers mit der früheren verglich.

Paris, 15. Juli. Das Nationalfest verlief ohne Zwischenfall.

New-York, 15. Juli. 794 mit dem Dampfer „Medea“ eingetroffene Auswanderer, darunter 694 Russen, sind geduldet, an Bord zu bleiben, bis die Dampfergesellschaft 10.000 Dollars Caution erlegt, daß die Auswanderer dem Staate nicht zur Last fallen.

Rio de Janeiro, 15. Juli. Der Ausbruch der Revolution und der Sturz des Präsidenten wird erwartet.

Fremden-Liste

Hotel Neuhöfer. Dr. Hugo Reich, Arzt, Moriz Steiner, Becey, Kaufleute, von Budapest; Schnell, Inspector, von Salzburg; Johann Schneider, Kaufmann, von Klausenburg; Kofenthal, Kaufmann, von Wien; Grünfeld, Kaufmann, von Fogaras; Franz Hofbalt, Kaufmann, von Leipzig.

Hotel Habermann. Michael Baumann, Notar, von Straßburg; Anton Groß, Kaufmann, von Recsur; Michael Bir, Reisender, von Regi-Balazs; Richard Ghorin, sammt Gesellschaft, Solkfänger, von Budapest; Omer Zarubina, Sanftner, von Foca.

(Eingefendet.)

Das beste und zuträglichste  
**Erfrischungs-Getränk**,  
 welches auch bei Tische mit Vorliebe getrunken wird,  
 und mit Wein, Cognac oder Fruchtsäften eine äußerst  
 wohlschmeckende Mischung ergibt, ist

**MATTONI'S**  
**GISSHÜBLER**  
 reinster  
 alkalischer  
**SAUERBRUNN**

Es löscht den Durst, kühlt und wirkt erregend zugleich,  
 das beste Mittel gegen die erschöpfende Wirkung  
 der Sommerschwüle.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 14. Juli.

4 1/2 %ige ung. Gold-Rente	115.70	Oester.-ungarische Bank-Actien	984.—
4 1/2 %ige „ Kronen-Rente	94.85	Ungarische Credit-Actien	412.75
4 1/2 %ige „ St.-Gis.-Anl. i. Gold	125.75	Oesterreichische Credit-Actien	337.25
4 1/2 %ige „ „ i. Silber	101.30	20 Francs-Stücke	9.86
5 %ige ung. Dsbahn v. 3. 1876	121.—	Deutsche Reichsmark	60.75
4 %ige Oombentl.-Obligations	96.4	London a vista	123.95
Rroatisch-slav. Grundentl.-Obligat.	97.50	Paris a vista	49.22 1/2
Ungarische Prämien-Lose	148.50	4 1/2 %ige Oester. Kronen-Rente	97.25
4 1/2 %ige Oester. Prämien-Lose	142.—	R. u. L. Ducaten	5.88
4 1/2 %ige Oester. Papier-Rente	97.85	Staatliche Riba	45.95
4 1/2 %ige „ „ Silber-Rente	97.50	Russische Riba	1.29
4 1/2 %ige Oester. Gold-Rente	118.50	20 rumänische Lei	9.76
1860-er Lose	148.—		

Zahnarzt Schwabe,

Specialist für Zahn- und Mundkrankheiten, Plombirungen, Kunstzähne und Gebisse,

ordinirt von 9—12 und 1/2, 3—5 Uhr

Heltauergasse 31, Hermannstadt.

1893. évi 577. szám. [529] 1-2
Arlejtési hirdetmény.
Ezennel közhírré tétetik, hogy a vizaknai m. kir. sóbánya-hivatalnál a só külreszállítási, gépely-fogat és egyéb fuvarozási munkák folyó 1893. évi augusztus hó 5-dikén a m. kir. sóbánya-hivatal irodájában délelőtt 9 óratól kezdődőleg nyílt szóbeli avagy zárt írásbeli ajánlatok nyomán a legkevesebbet igerőnek három egymásutáni évekre, úgymint 1894. év január hó 1-től kezdve 1896. év december hó 31-éig terjedő időszakra haszonbérbe fognak adatni.

welcher gerne nähere Aufklärungen gibt und Inventar und Massa-Vermögen besichtigten läßt.
Hermannstadt, am 14. Juli 1893.
L. Klein, Advocat,
Heltauergasse Nr. 34.

Heizbarer Badestuhl
mit Douché-Apparat
billig zu haben:
Mühlgasse Nr. 21, I. Stock.

Das
zweistockhohe Haus
Reispergasse 11 ist zu verkaufen.
Wohnungen
zu 4-10 Zimmern sammt Terrassen, Stall und Garten
zu vermietben per August und October.
Vorzüglicher Flügel (Ehrbar)
zu verkaufen.

Concurs.
Bei dem Hermannstädter Eislaufer-Verein
ist die Stelle eines Eismeisters, welcher nebstbei
auch Cassagegeschäfte zu versehen hat, zu besetzen.

Unentbehrlich
für jeden Haushalt ist
Kathreiner's
Kneipp Malz-Kaffee
mit Bohnenkaffee-Geschmack.
Unübertroffen als Zusatz zu Bohnenkaffee.
Höchst empfehlenswert für Frauen, Kinder u. Kranke.
Überall zu haben. - 1/2 Kilo à 25 fr.

Der Ausschuss des „Hermannstädter Eislaufer-Vereines“
Gustav Theis m. p., Adolf Schaefer m. p.,
Vorstand. Schriftführer.

Concursmassa-Verkauf.
Der unterschriebene Massa-Vertreter gibt hiemit
bekannt, daß das gefammte, zur Concursmassa
des Michael Knall, Schneidermeisters in
Hermannstadt, gehörige Vermögen, bestehend
aus einer Schneidergeschäfts-Einrichtung, aus
Luchvorräthen, fertigen Kleidern, Möbeln,
Actioforderungen etc., gegen Baarzahlung
zu verkaufen ist und fordert gleichzeitig zur
Einbringung von Kaufanträgen auf. Da dem Gläubiger-
Ausschuss bereits ein Antrag vorliegt, demgemäß bei Baar-
zahlung der volle Schätzwert der Massa als Kaufpreis
angeboten erscheint, so wird nur jenes Offert auf Ge-
nehmigung rechnen können, das bei folgender Baar-
zahlung einen den Schätzwert übersteigenden Preis
bietet. Offerte sind bis spätestens 25. Juli
1893, 12 Uhr Mittags, an den unterschriebenen
Massa-Vertreter (Heltauergasse Nr. 34) zu richten.

Original Pariser
Gummi- und Fischblasen
in unübertroffenen vorzüglichsten Qualitäten per Duzend
1, 2, 3, 4, 5, 6, 7 und 8 fl. Prompte Verlieferung dis-
cretest überallhin durch
J. Reif, Specialist, Wien,
IV., Margarethenstrasse 7,
erste und renomirteste Firma dieses Fachs. Beste und
soliteste Bedienung. Ausführliche Preis- Courante gratis,
franco und in verschlossenen Couverts.

Kwizda's Restitutionsfluid,
Waschwasser für Pferde.
Preis einer Flasche ö. W. fl. 1.40.

Seit 30 Jahren in Hof-Marställen, in den grösseren Stallungen des Militärs
und Civils im Gebrauch, zur Stärkung vor und Wiederkräftigung nach grossen
Strapazen, bei Verrenkungen, Verstauchungen, Steifheit der Sehnen etc.
befähigt das Pferd zu hervorragenden Leistungen im Training.
Zu beziehen in den Apotheken und Droguerien
Oesterreich Ungarns.
Haupt-Depôt: Franz Joh. Kwizda,
t. und k. österr. und k. ungar. Hoflieferant, Kreisapotheker, Kornenburg bei Wien.
Haupt-Depositour für Siebenbürgen: W. F. Morscher, Apotheker, Hermannstadt.

Man achte gefälligst auf obige Schutzmarke und verlange ausdrücklich
Kwizda's Restitutionsfluid.

Militär-Vorbereitungs-Institut in Pressburg,
Fischerthorgasse Nr. 8.
Instituts-Director: k. u. k. Major Michael Berkovic-Borota d. R.
Studien-Leiter: k. u. k. Major Gottfried Wallachy d. R.
Das Institut nimmt zur Vorbereitung auf:
I. Jünglinge im Alter zwischen 16 bis 20 Jahren, welche das
Einjährig-Freiwilligen-Recht
erlangen wollen und nur einige Classen der Realschule, des Gymnasiums oder einer Handels-
schule besucht haben. Besonders zu empfehlen Solchen, welche mit 1. März 1894 stellungspflichtig werden.
II. Jünglinge im Alter zwischen 13 und 16 Jahren, welche die Aufnahme in den 1. oder
2. Jahrgang einer
Cadetenschule anstreben,
und zwar auch Solche, welche blos 1 bis 2 Classen einer Realschule oder des Gymnasiums besucht haben.
Die Winter-Hauptcurse I und II beginnen am
1. September 1893.
Dauer des Curfes I: 6 Monate, des Curfes II: 10 Monate.
Die Vorbereitungs-Methode ist vorzüglich, daher erfolgreich.
Internat militärisch eingerichtet. - Ausführliches Programm, sowie auch jede Auskunft auf
Wunsch sofort. Einschreibung täglich.
Instituts-Direction.

Wohnung,
schön, Hochparterre, bestehend aus 5 Zimmern,
Sonnenseite, Wiesengasse 22, ist zu ver-
mieten vom 15. August, eventuell 1. Oc-
tober.

Practikant
wird aufgenommen bei
J. F. Schneider's Nachfolger
Johann Weindel,
Hermannstadt.

Federhalter
in jeder Preislage und in unübertroffener, soli-
dester Ausführung empfehlen neben ihren alt-
bewährten Fabrikaten in
Stahlschreibfedern
CARL KUHN & Co.
WIEN.

Geruchlos und sofort-trocknend
Franz Christoph's
FUSSBODEN-GLANZLACK
ermöglicht es, Zimmer zu streichen, ohne dieselben ausser Gebrauch zu
setzen, da der unangenehme Geruch und das langsame, klebrige Trock-
nen, das der Oelfarbe und dem Oellack eigen, vermieden wird. Die
Anwendung dabei ist so einfach, dass Jeder das Streichen selbst vor-
nehmen kann. Die Dielen können nass aufbewahrt werden, ohne an
Glanz zu verlieren. - Man unterscheidet:
gefärbten Fussboden-Glanzlack,
gelbbraun und mahagonibraun, der wie Oelfarbe deckt und gleich-
zeitig Glanz gibt; daher anwendbar auf alten oder neuen Fussböden.
Alle Flecken, früheren Anstrich etc. deckt derselbe vollkom-
men; und
reinen Glanzlack (ungefärbt)
für neue Dielen und Parquetten, der nur Glanz gibt. Namentlich
für Parquetten und schon mit Oelfarbe gestrichene ganz neue Dielen.
Gibt nur Glanz, verdeckt daher nicht das Holzmuster.
Postcoll ca. 35 Ctr. (2 mittl. Zimmer) ö. W. fl. 5.90.
In allen Städten, wo Niederlagen vorhanden, werden directe
Aufträge diesen übermiltelt; Musteranstrich und Prospeete gratis
und franco. Beim Kaufe ist genau auf Firma und Fabrikmarke zu achten,
da dieses seit 1850 bestehende Fabrikat vielfach nachgemacht und
verfälscht, entsprechend schlechter und häufig gar nicht dem Zwecke
entsprechend in den Handel gebracht wird.
Franz Christoph,
Erfinder u. alleiniger Fabrikant des echten Fussboden-Glanzlack.
Prag-K. Zürich. Berlin, NW.
Wien bei Joseph Voigt & Co. „Zum schwarzen Hund“.
Bistritz bei Kollmann & Keresztes.
Kronstadt bei Heinrich Zintz.
Hermannstadt an ein besseres Specerei-Ge-
schäft zu vergeben.

Sarg's sanitätsbehördlich geprüftes
KALODONT (Schönheit der Zähne)
ist anerkannt als unentbehrliches
Zahnputzmittel.
ist aromatisch erfrischend und sehr
practisch auf Reisen.
ist im In- und Auslande mit
grösstem Erfolg eingeführt.
ist durch die handliche Ver-
packung, seine Billigkeit
und Reinlichkeit im Ge-
brauch bei Hof u. Adel,
wie im einfachsten
Bürgerhause zu
finden.
ist zu haben bei
allen Apothekern,
Parfumeuren
etc.
Preis 35 kr.

Heimisches Fabrikat!
Die seit 12 Jahren bestehende, mit mehreren Auszeichnungen prämiirte
k. u. k. privilegirte
Erste siebenbürgische
Cassen-Fabrik
des
A. Géza Öszy,
Quergasse Nr. 39 - Hermannstadt - Hechtgasse Nr. 40,
empfehlen
ihre eigens konstruirten und nur vom einge-
weiheten Käufer ausschliessbaren
feuer- und einbruchssicheren
Geld-, Bücher-
und
Documenten-Cassen
Cassetten
in verschiedenen Formen und Grössen
aus solidem Material und in eleganter Ausstattung
zu billigeren Preisen, als alle anderer Fabriken.
Die Cassen stehen im Fabriks-Local zur
Ansiht.

Erstmal täglich,
der Tage nach Son-
Pränumerat
in 24
Halbjährig
Vierteljährig
Monatlich
Mit Zustellung in
Haus, monatlich
Eingelne Num
Mit Postlo
im 30
Halbjährig
Vierteljährig
im An
Halbjährig
Vierteljährig
für die Redaction
Adolf Reissen
Manuscripte werd
geteilt; unfrankir
genom
Folial-Abont
No. 1
Unter
Mogh" nachste
23. Juli war
welcher, wie
Gäste aus Ru
wollten. Die
zugubriden p
officielle Verq
frittene Rech
föune aber an
Grenze komm
befinden. Es
Form mitgeth
kommen sollten
Senatoren- o
scheinlich genü
auf ihre werth
bedacht.
Von der
Erste darum,
find, die dale
Land rufen u
Bermöchte die
daselbe vermu
führen diese D
und Rumänien
seitigen Inter
die auch ihren
von Hermann
(welch) legtere
einer romanisch
alle diese Umtr
russischen Regie
die rumänische
oder vor dem
Die Ruf
wenn es ihnen
Ungarn gänzlich
unterthan zu
Sachen der aus
die panlavisch
Das sind befür
föunte. Die g
bulgarischen Ge
Es sind sammt
Orte. Gerade
Sache unmitt
Kraft und Ent
des Fürsten G
welche in Bufa
hervorrufen, n
Bukarester Reg
am Fragen zu
aufzuräumen.
unberührt; ade
der recht unan
einer gewissen
befiebt, daß b
werden, mit